

dahinter eigentlich vielmehr der Mechanismus der kapitalistischen Verhältnisse selbst operiert.

Die Entwicklung der Produktivkräfte ist dabei laut Marx ein grenzenloses Interesse des Kapitals, denn »die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung«¹³². Die Existenz des Kapitalisten hängt von der kapitalistischen Produktion ab und als dessen »Fanatiker« ist sein Bestreben unendlich, Arbeit »um der Produktion willen« einzusetzen.¹³³ Damit ist auch die gesellschaftliche Entwicklung vorfestgelegt. Die Folge ist ein zusehends objektiv, geradezu natürlich erscheinender gesellschaftlicher Produktionsorganismus inklusive einer vermeintlich natürlichen Ausdehnungsdynamik. Erscheint die Substituierung des einfachen isolierten Arbeiters durch den gesellschaftlichen Arbeiter etwa in der Manufaktur mehrheitlich noch zufällig, funktioniert die Maschinerie nur noch in der Hand »unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit«¹³⁴. Kooperation am Arbeitsplatz, also das Zusammenarbeiten mehrerer Einzelner hinsichtlich eines gemeinsamen Zieles erscheint hier als Konsequenz der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, und zwar als eine dem Produktionsprozess immanente Eigenschaft und nicht als externe Organisation von Arbeit. Die Art und Weise der Arbeit und deren technische Entwicklung ergibt sich unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise immer stärker aus den Verhältnissen selbst. Es zeigt sich auch hier die historische Zwangsläufigkeit dieses Strukturprinzips der bürgerlichen Gesellschaft.

6.4.6 Geld und Privateigentum

Das Geld ist nicht nur ein wesentliches Element der kapitalistischen Produktion überhaupt, sondern nimmt in der Entwicklung des historischen Gegensatzes von angehäufter und unmittelbarer Arbeit auch eine immer zentralere Rolle ein, und zwar zum einen als Zeichen des Entwicklungsgrades der kapitalistischen Produktion sowie zum anderen auch als Gradmesser für die zunächst noch verschleierte und unbewussten Überwindungsmöglichkeiten dieser Form der Produktion. Mit zunehmender Bedeutung der Arbeit als Lohnarbeit, also mit der Intensivierung der Entfremdung, wächst die gesellschaftliche Bedeutung des Geldes. Das Geld ist es, das den kapitalistischen Charakter der Verhältnisse der Individuen zueinander überhaupt repräsentiert.

»Die elementare Voraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft ist, daß die Arbeit unmittelbar den Tauschwert produziert, also Geld; und daß dann ebenso Geld unmittelbar die Arbeit kauft, den Arbeiter daher nur, sofern er selbst seine Tätigkeit im Austausch veräußert. *Lohnarbeit* nach der ersten Seite, *Kapital* nach der zweiten sind also

132 Ebd., S. 166f. Marx' Ahnung des Ausmaßes wird hier deutlich: »Die Revolution in der Produktionsweise der Industrie und Agrikultur ernötigte namentlich aber auch eine Revolution in den allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, d.h. den Kommunikations- und Transportmitteln.« ebd., S. 404f.

133 Ebd., S. 618. »Das Kapital [...] ist der schranken- und maßlose Trieb, über seine Schranke hinauszugehen. Jede Grenze ist und muß Schranke für es sein. Es hört sonst auf, Kapital [...] zu sein.« K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 252f.

134 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 407.

nur andre Formen des entwickelten Tauschwertes und des Geldes als seiner Inkarnation. Das Geld ist damit unmittelbar zugleich das *reale Gemeinwesen*, insofern es die allgemeine Substanz des Bestehens für alle ist und zugleich das gemeinschaftliche Produkt aller.«¹³⁵

Das Geld ist auch Gradmesser der Entfremdung. Marx hält in dieser Hinsicht fest, dass darin nicht nur das entmenslichte als entfremdete Leben der Individuen besteht. Vielmehr wird der Tausch als eigentlich gesellschaftliche Aktivität an sich dadurch auch immer entfremdeter. Gerade der

»Austausch sowohl der menschlichen Tätigkeit innerhalb der Produktion selbst, als auch der *menschlichen Produkte* gegeneinander ist = der *Gattungstätigkeit* und Gattungsgeist, deren wirkliches bewußtes und wahres Dasein die *gesellschaftliche* Tätigkeit und der *gesellschaftliche* Genuß ist«¹³⁶.

Die Individuen produzieren ihre eigene gegenseitige Abhängigkeit, unter kapitalistischen Verhältnissen allerdings in entfremdeter Form, nämlich in Form von Geld. Nur im Geld als individualisierten universell-konkretem Tauschwert wird die eigene Tätigkeit oder das eigene Produkt überhaupt nützlich für das produzierende Individuum.¹³⁷ Das Gattungswesen des Menschen, also der Mensch als sich gegenseitig vervollkommnendes Wesen, existiert hinter dem geldmäßigen Tausch mehr oder minder völlig unbewusst. Denn hier ist das Geld das Ziel und nicht die Bedürfniserfüllung.

»Indem der Mensch diese vermittelnde Tätigkeit selbst entäußert, ist er hier nur als sich abhanden gekommener Mensch tätig [...] [D]ie *Beziehung* selbst der Sachen, die menschliche Operation mit denselben, wird zur Operation eines Wesens außer dem Menschen und über dem Menschen.«¹³⁸

Am Ende ist das Tauschverhältnis eine entfremdete Relation zwischen zwei verschiedenen Privateigentumen. Das Privateigentum ist für Marx durch die kapitalistische Produktion und Reproduktion immer stärker das Strukturmerkmal der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Menschen sehen das Geld als Mittler und nicht sich selbst als durch ihre eigenen Tätigkeiten miteinander vermittelt. Dadurch wird das eigentlich menschliche Verhältnis innerhalb arbeitsteiliger Produktion zur fremden Macht. Geld als dieser Mittler wird zur omnipotenten Macht. Ihm kommt die tatsächliche Macht über die Vermittlung zu.¹³⁹ Darin zeigt sich für Marx die »vollständige Herrschaft« des Geldes als entfremdete Sache oder entfremdetes Verhältnis »über den Menschen«.¹⁴⁰ Die Produkte selbst haben nur noch als Repräsentanten vom Mittler Wert, wobei der Mittler eigentlich Wert überhaupt nur als Repräsentant der Waren hat. Privateigentum ist daher entscheidend,

135 K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (1983), S. 152.

136 K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique« (1968), S. 450f.

137 Vgl. K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (1983), S. 90.

138 K. Marx, Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique« (1968), S. 446.

139 Vgl. ebd., 446.

140 Ebd., S. 455.

weil unter diesen Bedingungen selbst produzierte Waren von anderen zunächst ferngehalten werden müssen, um sie gegen die der anderen auch austauschen zu können. Die individuellen menschlichen Bedürfnisse werden zu egoistischen Bedürfnissen.¹⁴¹

Das egoistische Bedürfnis ist insofern das Gegenstück entfremdeter (Lohn-)Arbeit innerhalb einer Tauschökonomie¹⁴² und damit auch das der kapitalistischen Produktion charakteristische Bedürfnis¹⁴³. Je abstrakter wiederum das Geld wird, je weniger es also in seinem Verhältnis zu Waren und Produkten auftritt, desto stärker ist die Entfremdung. Der mit Geld zu erwerbende Besitz, der unter kapitalistischen Bedingungen nur als Privateigentum erscheint, ist dann nicht mehr Folge der Arbeit. Privateigentum ist laut Marx das Ergebnis »entfremdete[r] Arbeit, des entfremdeten Lebens, des *entfremdeten Menschen*«¹⁴⁴, und wird zur maßgeblichen Grundlage eines wachsenden individuellen Egoismus. Denn obgleich sich die Menschen von den Tieren dadurch unterscheiden, dass sie um die Bedürftigkeit anderer Menschen wissen, kommt ihnen dieses Wissen als etwas ihnen Fremdes zu. Im Geld ist das Individuum nicht als natürliches Gattungswesen vergegenständlicht, sondern in der gesellschaftlichen Bestimmung als Glied eines gesellschaftlichen und kapitalistischen Produktionsprozesses, der ihm zugleich äußerlich und fremd ist.¹⁴⁵ Geld ist die entfremdete Gesellschaftlichkeit der Menschen oder dessen entfremdetes Gattungswesen. Das Privateigentum wird dabei zur Negation des menschlichen Wesens. Denn Privateigentum ist die Grundbedingung des kapitalistischen Tausches. Nur verschiedene Privateigentümer können gegeneinander getauscht werden. Das Arbeitsprodukt ist allerdings nicht mehr das Eigentum der Arbeiter, sondern das des Kapitalisten.

In der kapitalistischen Produktion ist Geld Macht. Allerdings ist Geld selbst keine Sache, sondern nach Marx ein »gesellschaftliches Verhältnis«¹⁴⁶. Mit Geld besitzt das Individuum Macht über die Tätigkeit der anderen. Diese gesellschaftliche Macht trägt jedes Individuum »wie seinen Zusammenhang mit der Gesellschaft in der Tasche mit sich«¹⁴⁷. Die Bedeutung des Geldes nimmt mit der Ausdehnung der Warenzirkulation, also mit dem Austausch von Waren zu. Geld kann allerdings selbst zu Privateigentum werden und somit auch zur »Privatmacht der Privatperson«¹⁴⁸. Wächst also die Macht

141 Vgl. Andrew Chitty: »The Early Marx on Needs«, in: *Radical Philosophy* 64 (1993), S. 23ff.

142 Vgl. ebd., S. 29.

143 Ferner entwickeln sich aus der kapitalistischen Produktionsweise beständig neue Bedürfnisse, die durch neue Produktionen erfüllt werden müssen. Generell kommt dem individuellen Bedürfnis eine immer wichtigere Rolle zu. Allmählich stehen die Individuen immer stärker unter dem Einfluss des Wunsches, irgendwelche Objekte von Begierde und Bedürfnissen zu besitzen. Die Sehnsucht individualisiert sich und wird damit gleichzeitig konformer, denn immer mehr Menschen unterliegen diesen kapitalistisch produzierten Sehnsüchten, diesen künstlichen Bedürfnissen nach bestimmten Waren. Sie sind gefesselt durch diese Dinge und gerade darin besteht die Macht des Kapitals. Die individuellen Bedürfnisse sind immer mehr bestimmt durch die kapitalistischen Verhältnisse. Vgl. K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 213.

144 K. Marx, *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844* (1968), S. 520.

145 Vgl. K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 152.

146 K. Marx, *Das Elend der Philosophie* (1959), S. 107.

147 K. Marx, *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie* (1983), S. 90.

148 K. Marx, *Das Kapital* (1974), S. 145f.

des Geldes als Zeichen der Intensivierung der kapitalistischen gesellschaftlichen Produktion, zeigt sich diese Macht in der Zunahme von Macht einzelner Personen. Damit wächst auch die Macht der kapitalistischen Verhältnisse über das individuelle Handeln generell.

In einer arbeitsteiligen, auf Tausch fixierten sowie mit Geld und Privateigentum agierenden Gesellschaft produzieren Menschen, weil es durch das Geld möglich ist, etwas dauerhaft zu haben. Dieser von Marx benannte eigennützige Zweck geht aus dem Menschen unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktion hervor, der etwas für sich haben will. Diese Art der Produktion treibt die Menschen notwendigerweise auseinander und in den Individualismus oder gar in die gesellschaftliche Isolation oder den Atomismus.

Damit erschafft diese Form der Produktion laut Marx erst das, was aus der liberalen Perspektive den Menschen ausmacht: ökonomischer Egoismus, Nutzenorientierung und individuelle Freiheit. Das Individuum ist für Marx aber nicht frei, sondern einsam, wie Ingo Pies es ausdrückt.¹⁴⁹ Der kapitalistische Tausch bringt das entfremdete Verhältnis egoistischer und insofern der Menschlichkeit entfremdeter Bedürfnisse zum Ausdruck.¹⁵⁰ Auch wenn die Produktion eines Menschen ganz oder teilweise in Beziehung zu der einer anderen Person steht, weil erster sein Produkt gegen das der anderen auszutauschen trachtet und dies bei der eigenen Produktion so schon antizipiert, besteht zwischen beiden nur eine gesellschaftliche Beziehung des Scheins beziehungsweise eine gesellschaftlich konstituierte Relation.¹⁵¹ Austauschende werden dadurch zu dem, was beide jeweils über das Gegenüber denken: zum Instrument der Produkte. Das Produkt der einen ist dann nur noch »sittliche Hülle«¹⁵² des Produktes der anderen Person. Der Wert eines Individuums für ein anderes drückt sich dann im jeweiligen Privateigentum aus, das zum Austausch bereitsteht. Als Menschen sind sich die Individuen allerdings wertlos.¹⁵³ Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind so für Marx notwendigerweise bestimmt durch die kapitalistischen Verhältnisse. Die kapitalistische Produktion wird laut István Mészáros für Marx damit zur »negierten Gesellschaftlichkeit«¹⁵⁴.

In der bürgerlichen Gesellschaft sind Verelendung, der strukturelle Untergang der Arbeiter sowie der zunehmend zentralisierte Reichtum laut Marx eindeutig auf die ka-

149 Vgl. Ingo Pies: »Karl Marx' kommunistischer Individualismus«, in: Ingo Pies (Hg.), *Moderne Klassiker der Gesellschaftstheorie. Von Karl Marx bis Milton Friedman*, Tübingen 2016, S. 292ff, hier S. 293.

150 Zum Begriff des »entfremdeten Bedürfnis« oder der »alienated needs« siehe Agnes Heller: *The Theory of Need in Marx*, London 1976, S. 40ff.

151 A. Chitty, 1993, S. 28f.

152 K. Marx, *Auszüge aus James Mills Buch »Éléments d'économie politique«* (1968), S. 462.

153 Vgl. ebd. So gesehen wird deutlich, warum Paul Tillich den Sozialismus Marx'scher Provenienz als eine »Widerstandsbewegung gegen die Zerstörung der Liebe [Herv. FB] in der gesellschaftlichen Wirklichkeit« beschreibt. Vgl. Paul Tillich: *Protestantische Vision*, Stuttgart 1952, S. 6. Die bürgerliche Gesellschaft bedeutet demnach jene Zerstörung der Liebe in der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

154 I. Mészáros (1973), S. 186.

pitalistische Produktion zurückführbare Folgen.¹⁵⁵ Die Verelendung als ökonomische Verarmung ist genauso wie die seelische Verarmung, also die Entfremdung Ergebnis der kapitalistischen Produktion. Sie werden von den Individuen selbst, aber unbewusst hervorgebracht.

Die Quelle der Strukturprinzipien der bürgerlichen Gesellschaft liegt laut Marx, das sollte am Ende dieses Kapitels deutlich geworden sein, in der Entwicklungsgeschichte des historischen Gegensatzes von angehäufter und unmittelbarer Arbeit. Sie ist historisches Ergebnis eines der eigenen Grundlagen und Möglichkeiten unbewussten Handelns. Reproduktion des kapitalistischen Verhältnisses geht nur durch die Entwicklung der Produktivkräfte. Ökonomischer Fortschritt und gesellschaftliche Entwicklung sind bis hierher für Marx »nur« verschiedene Ausdruck desselben. Alles ist eine Funktion der Entwicklung der Produktivkräfte und des Widerspruchs zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit.

155 K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844 (1968), S. 477. Der historische Kontext, die gesellschaftliche Realität der Zeit etwa, in der das *Manifest der Kommunistischen Partei* als einer der zentralen Texte von Marx entstand, ist in Großbritannien, Frankreich und Deutschland, folgt man Michael Levin, tatsächlich durch Verelendung geprägt. Er nennt die Zeit »a period of quite unusual economic and social stress.« Michael Levin: »The Hungry Forties«. The Socio-economic Context of the *Communist Manifesto*«, in: Mark Cowling/Terrell Carver (Hg.), *The Communist Manifesto. New Interpretations*, Edinburgh 1998, S. 41ff.

Diesen Kontext betrachten auch Jürgen Herres, John Toews und Ellen Wood: Jürgen Herres: »Rhineland Radicals and the »48ers«, in: Terrell Carver/James Farr (Hg.), *The Cambridge Companion to The Communist Manifesto*, Cambridge 2015, S. 15ff; John E. Toews: *The Communist Manifesto by Karl Marx and Friedrich Engels with Related Documents*, Boston 1999; Ellen M. Wood: »Die Geschichte ist nicht zu Ende«, in: Eric J. Hobsbawm/Samir Amin (Hg.), *Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik*, Hamburg 1998, S. 90ff.

Dass etwa Marx Beschreibung der Situation des Industrieproletariats keineswegs Ausdruck eines ideologisch verklärten Blickes war, sondern vielfach die Realität präzise abbildete, zeigt ein Blick in die Geschichtsschreibung. Vgl. etwa J.-F. Bergier, *Das Industriebürgertum und die Entstehung der Arbeiterklasse 1700-1914* (1976), S. 282.

Daran wird deutlich, dass mindestens Marx' Gesellschaftsanalyse weniger dogmatisch oder ideologisch gefärbt war. Stattdessen muss sie als Abbildung realer Verhältnisse gelesen werden, womit viel Kritik an einer vermeintlichen Ideologie von Marx grundsätzlich an Substanz verliert.